

Das phönizische Alphabet und die frühen europäischen Schriften

Wolfgang Röllig

Griechischer Mythos und griechische Sage enthalten alte und allgemeingültige Wahrheit – oder in Sagenform gegossene Urüberlieferung. So auch die bei Herodot erhaltene Erzählung vom phönizischen Prinzen Kadmos, der seiner Schwester Europa folgt, die Zeus als Stier am Gestade von Tyros geraubt hat. Kadmos kann seine Schwester nicht in den Orient zurückholen. Er bringt aber ein wesentliches Kulturgut nach Griechenland – die Fähigkeit zu schreiben.

Die Erzählung enthält, wenn auch nicht sehr präzise, eine wesentliche Überlieferung: Die Fertigkeit zu schreiben kam aus dem Orient, speziell aus Phönizien, und sie kam gewissermaßen nebenbei. Nicht das Ziel, die Schrift zu verbreiten, leitete Kadmos. Er suchte vielmehr seine Schwester – und wurde sogar später in Griechenland sesshaft, auch hierin wohl ein historischer Kern.

Was aber wissen wir heute über Frühformen des Alphabets, unseres Alphabets? Und wie verlief der Weg, den es nach Griechenland genommen hat?

Es gilt heute als erwiesen, daß die Fähigkeit, Wörter in Laute zu zerlegen und diese – und zwar zunächst nur die Konsonanten – zu schreiben, um die Mitte des 2. Jts. v. Chr. in Syrien-Palästina entwickelt worden ist. Das war sicher kein Zufall. Syrien-Palästina ist nämlich eine Landbrücke, auf der seit alters vielerlei semitische Völker wohnen, die aber stets auch als Durchgangszone für den Handel diente und die schnell unter den Einfluß der großen Stromoasen am Nil, d. h. Ägypten, und an Euphrat und Tigris, d. h. Mesopotamien, kam. In diesen beiden Hochkulturen hatte man um die Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr. Schriftsysteme entwickelt, die zwar nicht einfach, die aber für die jeweiligen Bedürfnisse – Verherrlichung des Herrschers hier, Fixierung wirtschaftlicher Vorgänge da – recht gut geeignet waren. Beide Schriftsysteme waren zunächst Wortschriften. In der Keilschrift jedoch zerlegte man bald, spätestens bei der Übernahme der

sumerischen Schrift durch die Akkader, den Wortkörper in Silben. Es handelte sich dann um eine recht komplizierte Wort-Silben-Schrift. Im Ägyptischen wurde es möglich, nach dem Wortkörper auch Endungen und andere Bildungselemente zu schreiben, die auf ihren Konsonantenbestand reduziert werden konnten. Infolgedessen wurde die babylonische Keilschrift universaler verwendbar, mit ihren abstrakten Zeichenformen und dem unumgänglichen Schreibmaterial Ton aber nicht leicht zu erlernen und zu benutzen. Bei der ägyptischen Schrift, vor allem dem Hieroglyphischen, besticht die bildhafte Form der Zeichen, dagegen war das Schriftsystem nicht leicht auf fremde Sprachen übertragbar.

Bereits im 3. Jt. v. Chr. werden beide Schriftsysteme in Palästina-Syrien verwendet. Für die Übernahme der Keilschrift hat uns vor 15 Jahren Ebla nahe Aleppo ein überraschendes Zeugnis mit seinen Archiven erbracht. Im Süden hat besonders Byblos seit alters enge Beziehungen mit Ägypten und folglich hieroglyphische Schreibtraditionen. Aber die Kanaanäer bleiben bei der Übernahme nicht stehen, sondern lassen sich offenbar von beiden Systemen anregen. So tauchen sporadisch seit dem 18. Jh. v. Chr. an einzelnen Orten Schriftdenkmäler auf, die entweder piktographische (wie z. B. in Lachisch) oder mehr abstrakte »hieroglyphische« Zeichen (etwa in Byblos) verwenden. Solche Zeugnisse »protokanaanäischer« Schrift bleiben noch recht vereinzelt. Sie haben sich offenbar nicht durchgesetzt, haben deshalb auch keine Nachfolger, keine Weiterentwicklung gefunden.

Etwa in der Mitte des 2. Jts. v. Chr. setzt jedoch eine Schrifttradition ein, die sich fortsetzen sollte. Sie weicht vom traditionellen System der Wort-Silben-Schrift dadurch ab, daß sie die Wörter noch stärker zerlegt, allein die Konsonanten bei der Schreibung berücksichtigt. Das, was hier geschaffen wird, ist also keine »Vollschrift«, wie wir sie gewöhnt sind, sondern

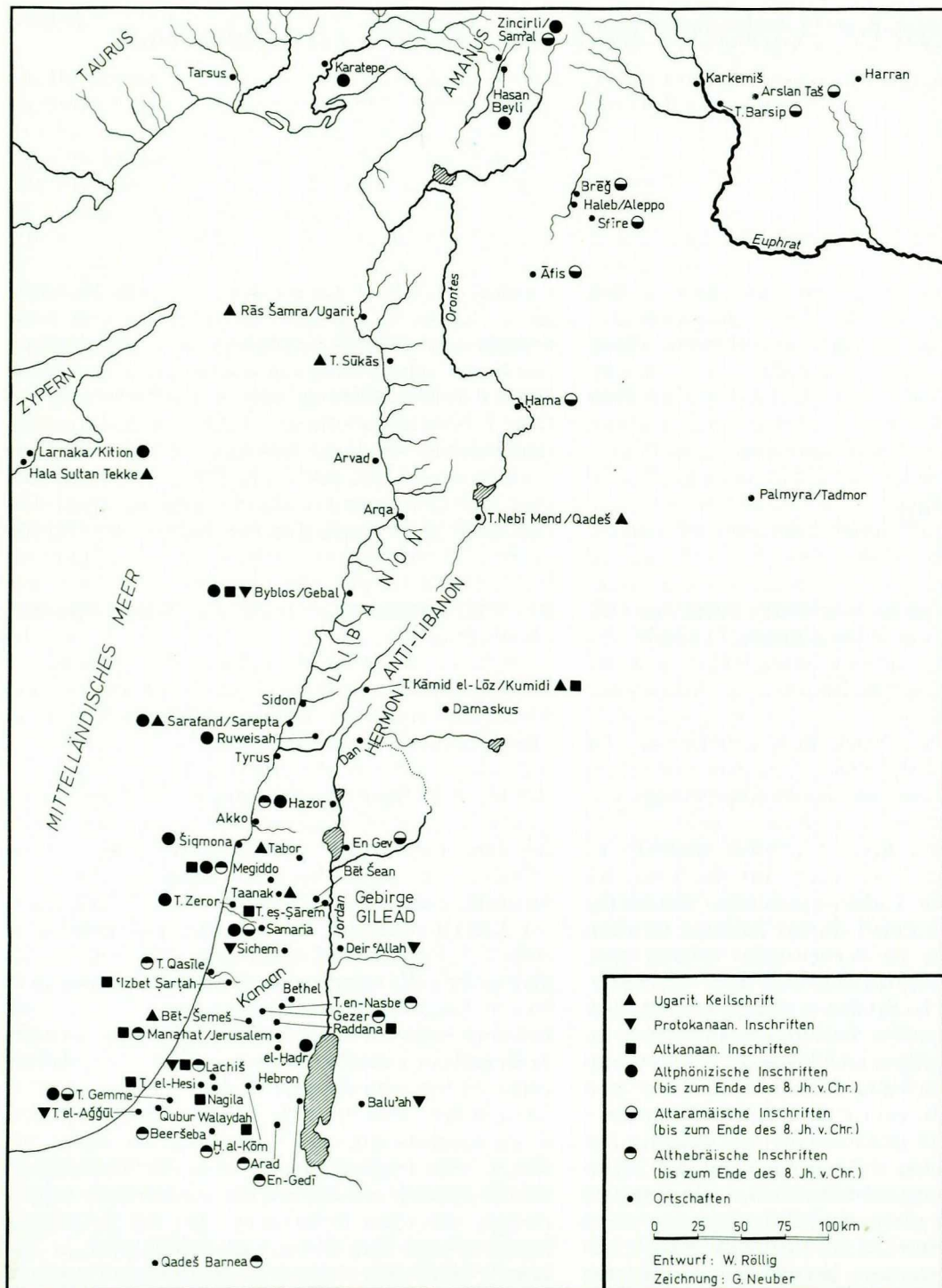


Abb. 68 Karte Palästina-Syriens mit Angabe der Fundorte mit ugaritischer Keilschrift, proto-kanaanäischer, altkanaanäischer und früher phönizischer und aramäischer Texte.

eine Schrift, die – in ägyptischer Tradition – auf die Vokale verzichtet. Die Form der Zeichen folgt dabei dem »akrophonischen« Prinzip, d. h. bei den meisten Zeichen entspricht die Form dem Anfangskonsonanten des Wortes, das mit ihm beginnt. So gleicht etwa das Zeichen für *B* einem Haus, das kanaänisch *bet* heißt, das Zeichen *D* einem Türflügel, der *dalet* lautet usw. Da die Zeichennamen offenbar auch mnemotechnische Hilfen waren, konnten für einige Zeichen, etwa *heh* oder *peh*, auch schlichte Reimwörter eingesetzt werden.

Die Zahl der Denkmäler in dieser »altkanaänischen« Schrift ist recht gering (Abb. 68). Das mag daran liegen, daß uns nur Bruchstücke aus Ton, Stein oder Metall erhalten sind, die sicher weithin benutzten Schreibmaterialien Papyrus, Holz und Pergament sich nicht erhalten haben. Wir können jedoch feststellen, daß sogar schon die Reihenfolge der Buchstaben, wie sie uns für das 1. Jt. v. Chr. z. B. durch einige »akrostische« Psalmen des Alten Testaments überliefert ist, schon in dieser Zeit festgelegt wurde. Sie entspricht weitgehend der noch heute bei uns üblichen.

Wir wissen das aus Ugarit, einer Stadt an der nordsyrischen Küste, nahe dem heutigen Latakiye. Hier wurde bereits im 13. Jh. v. Chr. eine beträchtliche Zahl von Texten in einer eigenen Schrift niedergeschrieben und bei Ausgrabungen seit 1929 wiederentdeckt. Diese Schrift hat zwar äußerlich die Form einer Keilschrift und ist auf Tontafeln geschrieben. Ihrem System nach ist sie aber eine Konsonantenschrift mit lediglich 30 Zeichen. Die Schreiber haben sogar einige »Alphabete« mit der »Buchstabenfolge« aufgeschrieben, die der auch später verwendeten fast vollständig gleicht. Da manche der ugaritischen Keilschriftzeichen auch formal den Zeichen der altkanaänischen Konsonantenschrift sehr ähnlich sehen, können wir folgern, daß diese damals bereits weiter verbreitet war, als es uns die noch spärlichen Funde erkennen lassen. Den Schreibern von Ugarit müssen bereits Texte in altkanaänischer Schrift vorgelegen haben, der sie ihr nur äußerlich abweichendes Keilschriftalphabet nachformen konnten.

Kurz nach 1200 v. Chr. geht Ugarit in den politischen Wirren unter, die auch in Palästina beträchtliche Umwälzungen bewirken. Die altkanaänische Schrift setzt sich aber fort, wie vor allem Funde aus dem südlichen Palästina beweisen. Noch ist die Schrift aber formal nicht so gefestigt, daß nicht in den Formen einzelner

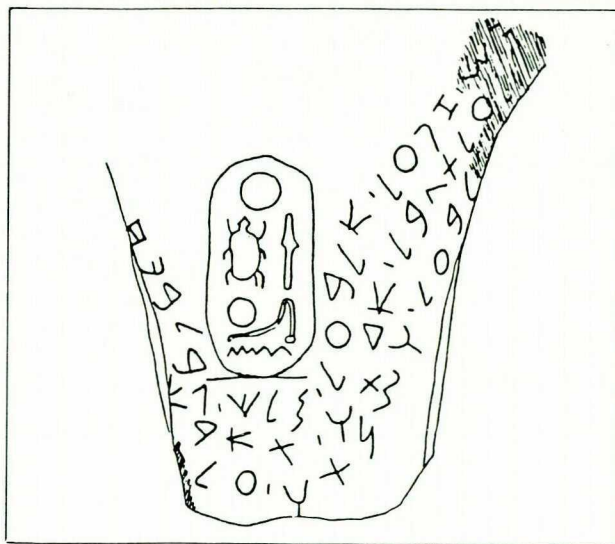


Abb. 69 Büste des Pharaos Osorkon I. (ca. 912–874 v. Chr.) mit Inschrift des Königs Eliba'al als Beispiel der Konsonantenschrift von Byblos im ausgehenden 10. Jh. v. Chr. Der Text lautet: »(Votiv)bild, das Eliba'al, König von Byblos, herstellte, der Sohn des Jeh(imilk, Königs von Byblos, für die ›Her)rin von Byblos, seine Gebieterin. Die ›Herrin von (Byblos) möge (die Tage des Eli)ba'al und seine Jahre über (Byblos) lang machen.«

Buchstaben beträchtliche regionale Unterschiede möglich sind. Das ändert sich erst, als die phönizischen Küstenstädte, allen voran Byblos, politisch konsolidiert sind. Gerade in Byblos wird dann die Schrift erstmals auch auf offiziellen Dokumenten als Monumentalschrift verwendet. Das bekannteste Beispiel ist die lange Inschrift am Deckel des Sarkophags des Königs Ahiram, die um 1000 v. Chr. eingemeißelt wurde. Dem folgt eine beträchtliche Reihe offizieller Inschriften, die uns die formale Entwicklung und schließlich Normierung der Schriftzeichen überzeugend vor Augen führt (Abb. 69). Es waren also phönizische Städte, neben Byblos vor allem auch Tyros, die für die letzte formale Festlegung der Buchstaben verantwortlich waren. So ist denn Herodot völlig im Recht, wenn er von »phönizischen Buchstaben« spricht, die die Griechen übernommen hätten.

Ehe wir diesen Weg (Abb. 70) weiter verfolgen, soll noch einmal das Ursprungsland im Blick bleiben.

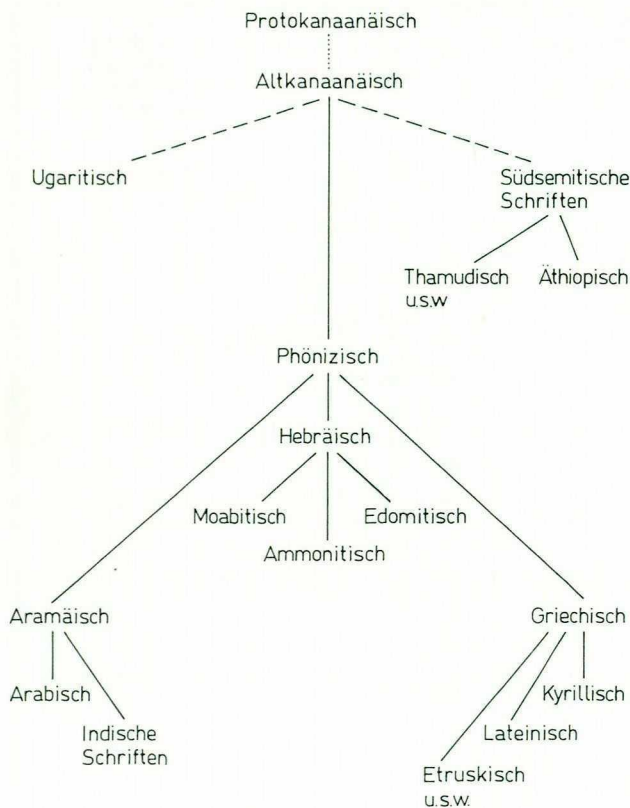


Abb. 70 Schematische Darstellung der Abhängigkeiten zwischen den semitischen Alphabetschriften und den europäischen Schriften.

Obleich wir feststellen können, daß schon im 11. und häufiger dann im 10. Jh. v. Chr. an verschiedenen Orten Syrien-Palästinas gleichartige Schriften Verwendung fanden, ist doch die Normierung, die vor allem im 9. Jh. v. Chr. erkennbar wird, ein auffälliges Phänomen. Es scheint so, als ob auch in diesen Kulturraum hinein von den phönizischen Städten her eine festgefügte Schreibertradition wirkte, die erst später eine regionale Differenzierung der Schriften zuließ. Jedenfalls ist im 9. Jh. v. Chr. sowohl in den phönizischen Städten selbst als auch in Nordsyrien, im Ostjordanland sowie in Palästina die »phönizische« Schrift verbreitet und vielfältig genutzt (Abb. 71). Schematisch läßt sich das Geschilderte so darstellen:

Der weitere Weg dieses »phönizischen« Alphabets nach Europa ist noch nicht in allen Schritten über-

schaubar. Es ist wohlbekannt, daß phönizische Händler und phönizische Handwerker schon im 10., verstärkt dann im 9. und 8. Jh. v. Chr. in den Mittelmeerraum ausschwärmten. Die phönizischen Städte hatten nur ein schmales, wenn auch fruchtbares Hinterland. Um ihren Lebensstandard halten zu können, mußten sie Rohstoffe und Halbfertigwaren importieren, fertige Produkte exportieren. Auch am Zwischenhandel ließ sich gut verdienen, besaßen doch die Küstenbewohner große nautische Fähigkeiten, die sich bekanntlich auch der König Salomo zunutze machte. Mit der Unterstützung durch Hiram, König von Tyros, segelten seine Leute ins sagenhafte Land Ophir, um von dort Gold zu holen, auch ins ferne Tarschisch, wo man Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen einhandeln konnte. Auf diesen Wegen kam es natürlich auch zur Ausbreitung der Schrift. So ist es vielleicht kein Zufall, daß in Tell Qasile, wenig nördlich von Tel Aviv, eine Tonscherbe des ausgehenden 8. Jhs. v. Chr. mit hebräischer Beschriftung gefunden worden ist, die eine bestimmte Summe »Gold (aus) Ophir« nennt. Sie führt uns vor Augen, daß unsere Vermutung begründet ist, daß die Kaufleute diese praktische Schrift und billigen Schriftträger benutzten, um ihre Lieferungen zu beurkunden, um ihre Abrechnungen zu machen. Das dürfen wir natürlich bei den phönizischen Kaufleuten genauso voraussetzen, auch wenn leider bis heute kein Archiv eines solchen Mannes gefunden worden ist.

Statt dessen wurde eine Anzahl von Weihgegenständen mit Beschriftung entdeckt, daneben auch sehr kurze Gefäßaufschriften, die gewöhnlich den Empfänger oder den Eigentümer nennen, wobei die Namen für uns häufig mit Sicherheit dem phönizischen Namentyp zugeordnet werden können.

Die Schriftzeugnisse sind im Mittelmeerraum weit gestreut. Es verwundert nicht, daß hier an erster Stelle Zypern zu nennen ist, denn diese Insel liegt bei klarem Wetter in Sichtweite zur syrischen Küste und war wegen ihrer Kupferminen sicher schon sehr früh in den phönizischen Handel einbezogen. Zeitweilig gab es sogar eine ständige Ansiedlung mit einem Tempel der Astarte in Kition auf Zypern.

Sehr alte Inschriften – und zwar monumentale auf

Abb. 71 Schrifttabelle mit (vereinfachter) Wiedergabe der ugaritischen und phönizischen Schrift und einiger der davon abgeleiteten semitischen Schriften.

Schriften in Syrien					
	Ugaritisch	Phönizisch	Aramäisch (Palmyra)	Syrisch (Estrangelo)	Arabisch
'a					ا
b					ب
g					ج
d					د
h					ه
w					و
z					ز
h					ح
h					خ
t					ط
y					ي
k					ك
l					ل
m					م
n					ن
s, š					س
'					ع
p					پ
s					ص
q					ق
r					ر
t, š		w, v			ش, ث
t		t, h			ت
'i					
'u					
g					غ
d					ذ
z					ظ

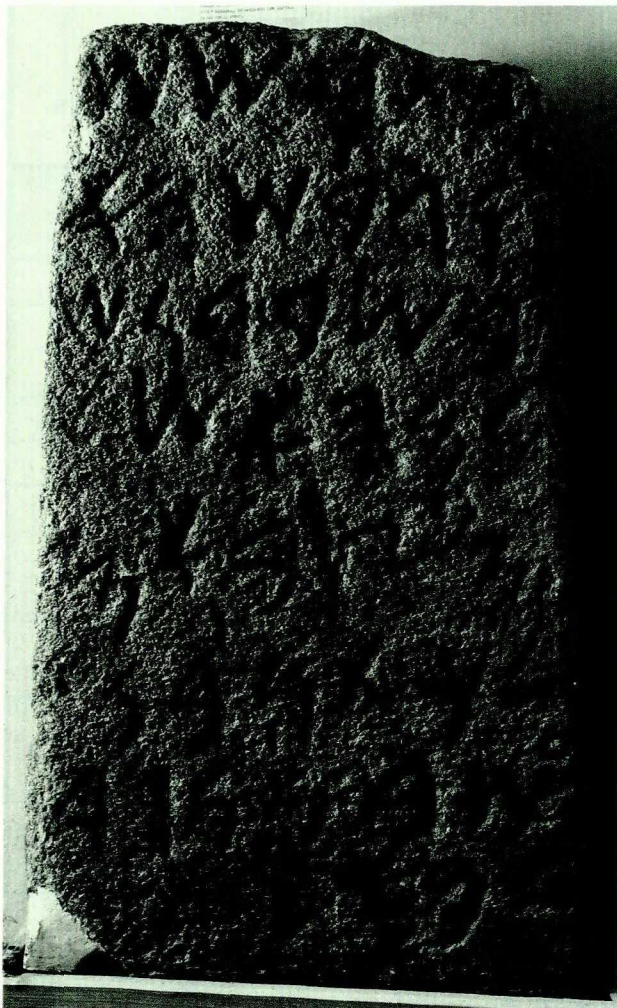


Abb. 72 Steinstele (105 x 57 cm) aus Nora auf Sardinien. Beispiel für die Verbreitung der phönizischen Schrift im Mittelmeerraum in der Mitte des 9. Jhs. v. Chr. Der Text läßt sich nicht sicher übersetzen.

Stein – sind aus Sardinien bekannt (Abb. 72). Sie datieren ins 10. und 9. Jh. v. Chr. und könnten, falls nur die Fundumstände besser bekannt wären, von einer Station auf dem Wege nach Spanien Zeugnis ablegen. Leider stehen diese Texte aber ziemlich isoliert. Irgendwelche andere zeitgleiche Hinterlassenschaften von Kaufleuten, und seien es nur die Scherben ihrer Ton-

gefäße, sind bis heute nicht gefunden worden, so daß Ursprung und Zweck dieser Inschriften umstritten sind. Immerhin legen sie Zeugnis davon ab, daß schon so früh weit im Westen Schrift verbreitet wurde, zur Nachahmung eingeladen war. Noch weiter westlich reichen Schriftzeugnisse aus Ibiza und aus Spanien, die aber erst im 8./7. Jh. v. Chr. einsetzen und meist nur aus wenigen Buchstaben bestehen. Auch hier können wir nur bedauern, daß die Archive, die es sicherlich gegeben hat, entweder verlorengegangen sind oder noch nicht entdeckt wurden. Darüber hinaus haben wir Schriftzeugnisse, meist allerdings jüngeren Datums, aus Nordafrika, aus Malta, Sizilien und Ischia, ja selbst aus Marseille und Carpentras in Südfrankreich. Sie alle wurden aber erst geschrieben, als es dort bereits Alphabetschrift griechischer Herkunft gab.

Weder auf Zypern noch in Sardinien, noch in Spanien führte das Bekanntwerden mit der phönizischen Schrift dazu, daß die nichtphönizischen Bewohner diese Schrift übernahmen oder weiterentwickelten. Das geschah nur an einer Stelle, nämlich in Griechenland. Dabei können wir leider nicht sagen, wann und wo die Anregung der Phönizier aufgenommen worden ist. Es muß in der Periode gewesen sein, die auch im Motivschatz frühgriechischer Kunstwerke, auf Elfenbeinarbeiten, Ton- und Metallgefäßen, in Schmuckstücken verschiedener Bestimmung, deutlich orientalische Elemente zeigt. Im 9. und 8. Jh. v. Chr. war der kulturelle Austausch mit dem Orient sehr lebhaft, wurden die dort über Jahrtausende hin tradierten Bildthemen – und wahrscheinlich ebenso die dahinter zu vermutenden mythischen Überlieferungen – auch für die Griechen bedeutsam. Es ist höchstwahrscheinlich, daß in diesem Zusammenhang auch die Kunst des Schreibens übernommen wurde.

Von wem die Griechen sie tatsächlich lernten, ist schwer zu sagen. Kaufleute oder Handwerker kommen dafür ebenso in Frage wie Priester oder professionelle Schreiber. Eine Überlieferung darüber haben wir nicht, Beweise für die eine oder andere Art der Aneignung fehlen. Es kann auch sein, daß man Weihinschriften imitierte, die sich auf Kunstwerken befanden, die bei besonderen Gelegenheiten in griechischen Tempeln niedergelegt wurden. Gerade kürzlich ist ein Stück mit einer Inschrift in phönizischer Schrift, aber aramäischer Sprache vom Ende des 9. Jhs. v. Chr. aus einem Apollotempel in Eretria auf Euböa bekannt geworden, das ein genaues Gegenstück im Heraion von Samos



Abb. 73 Inschrift auf der Dipylon-Kanne aus Athen als Beispiel griechischer Vollschrift vom Ende des 8. Jhs. v. Chr. Zur Übersetzung s. im Text.

besitzt. Unter diesen Umständen ist es auffällig, daß es eine antike Tradition gibt, die uns darüber belehrt, daß die Schrift von Euböa aus nach Sizilien und damit auch Italien verbreitet worden sei. Hier, in unmittelbarer Nähe zu Attika, mag also tatsächlich ein Schwerpunkt bei der Adaption der Schrift gelegen haben.

Es ist allerdings auch möglich, daß die Griechen phönizische Schrifttradition in Kleinasien kennengelernt haben. Jedenfalls gibt es bis ins 8. Jh. v. Chr. eine Tradition von phönizischen Inschriften bis nach Kappadokien hin – durchaus neben der schon recht alten Schrift des dort gesprochenen Luwischen. Wie dem auch sei: Es ist in hohem Grade unwahrscheinlich, daß die Griechen die Alphabetschrift zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten übernommen haben. Dafür ist sie im 7. Jh., als sie uns erstmals voll ausgebildet entgegentritt, im Typ, nicht in der äußeren Form, zu einheitlich.

Denn das macht das Besondere der griechischen Schrift aus: Sie übernimmt zwar die äußere Form der Zeichen, behält auch ihre Reihenfolge bei und sogar ihre Namen – übrigens in einer aramäischen Form. Aber die Schrift wird verändert. An die Stelle einer reinen Konsonantenschrift, die die phönizische war und blieb, tritt jetzt eine Vollschrift. Die Vokale, die in der phönizischen Schrift unberücksichtigt bleiben, werden jetzt geschrieben. Es gab in der phönizischen Sprache einige Laute, die das Griechische nicht kannte. Die Zeichen für diese Laute benutzt der »Schriftfinder« dazu, die fehlenden Vokalzeichen zu schaffen. Dieser so einfache wie effektive Schritt zu einer Vollschrift ist schon im ausgehenden 8. Jh. v. Chr. vollzogen, als die uns bekannte schriftliche Überlieferung des Griechischen einsetzt. Es ist übrigens überraschend festzustellen, daß die frühesten griechischen Texte nicht etwa Wirtschafts-urkunden sind, auch nicht Bau- oder Weihinschriften,

sondern daß poetische Epigramme niedergeschrieben worden sind. Einer der ältesten Texte, auf einem Weihgefäß aus Athen, verrät uns: »Wer jetzt von den Tänzern am anmutigsten spielt, der soll dieses empfangen.« (Abb. 73)

Noch ein Wort zur Schriftrichtung: Wir sind gewohnt, von links nach rechts, d. h. rechtsläufig zu schreiben. Die semitischen Schriften verlaufen heute alle linksläufig. So verhielt es sich auch mit dem phönizischen Alphabet, das offenbar schon sehr früh diese Schriftrichtung wählte. Die griechischen Schreiber sind lange unentschlossen und schreiben häufig *boustrophedon*, »wie das Rind pflügt«, d. h., sie setzen in der ersten Zeile rechtsläufig ein, lassen die nächste Zeile linksläufig folgen und wechseln in der nächsten Zeile erneut. Die Buchstaben blicken dabei jeweils in die wechselnde Schriftrichtung. Als nun das griechische

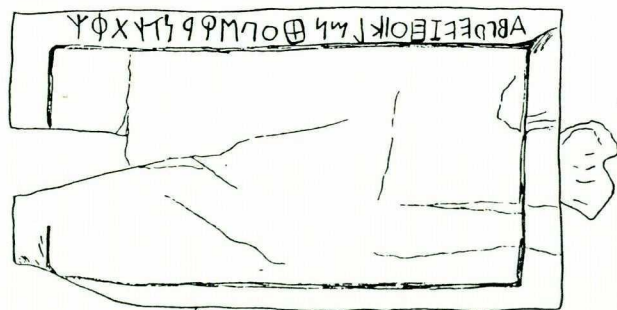


Abb. 74 Schreibtafel aus Marsigliana d'Albegna mit an den Rand geschriebenem, linksläufigem frühetruskischem Alphabet (Ende 8. Jh. v. Chr.), das noch die griechische Zeichenfolge und Buchstabenzahl enthält.

Phönizisch		Archaisch Griechisch		Ostgriechisch Athen-Milet			Klassisch Griechisch				West-griech.	Ur-ital.	Etruskisch	Arch. Lat.	Klass. Lat.	
𐤀	ʾ	Δ Δ	a	Δ Δ	Δ Δ	a	Α	α	Alpha	a	AA	A	A	Δ Δ	A	a
𐤁	b	Β Β	b	Β Β	Β	b	Β	β	Bēta	b	BB	B		Β Β	B	b
𐤂	g	Γ Γ	g	Λ Λ	Γ	g	Γ	γ	Gamma	g	Λ Λ	<<) [k]) [k,g]	C [k]	g
𐤃	d	Δ	d	Δ Δ	Δ	d	Δ	δ	Delta	d	Δ Δ	D		Δ	D	d
𐤄	h	Ε Ε	e	Ε Ε	Ε Ε	e	E	ε	Epsilon	ě	Ε	Ε	Ξ	Ξ	E	e
𐤅	w					v					Ϝ Ϝ	F		Ϝ [f]	F [f]	v
𐤆	z	Ζ	z	Ι	Ι	z	Z	ζ	Zēta	z.dz	Ι	Ι	Ξ	Ι [z]	G [g]	z
Η Β	h	Θ Η	h, ē	Θ	Θ Η	h(ē)	Η	η	Eta	ē	Θ Η	Θ	Θ	Θ	H	h
Ϙ	t	Ϙ Ϙ	th	Ϙ	Ϙ Ϙ	th	Ϙ	θ	Thēta	th	Ϙ Ϙ	Ϙ Ϙ	Ϙ			th
𐤇	j	Ι	i	Ι	Ι	i	Ι	ι	Iōta	i	Ι	Ι	Ι	Ι	Ι	i
𐤈	k	Κ Κ Κ	k	Κ	Κ Κ	k	Κ	κ	Kappa	k	Κ	Κ	Χ	Χ Κ	Κ	k
Λ	l	Λ Λ	l	Λ Λ	Λ	l	Λ	λ	Lambda	l	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	l
Μ	m	Μ Μ	m	Μ	Μ	m	Μ	μ	My	m	Μ	Μ	Μ	Μ	Μ	m
Ν	n	Ν Ν	n	Ν	Ν Ν	n	Ν	ν	Ny	n	Ν	Ν	Ν	Ν	Ν	n
Ξ	s			Ξ	Ξ	ks	Ξ	ξ	Xi	ks		Ξ				s
Ο	o	Ο Ο	o	Ο	Ο	o	Ο	ο	Omikron	ö	Ο	Ο Ο		Ο	Ο	o
Π	p	Π Π	p	Π	Π Π	p	Π	π	Pi	p	Π	Π	Π	Π Π	Π	p
Ρ	s	Ρ	s			s						Ρ Μ	Μ			s
Φ	q	Φ Φ	q	Φ	Φ	q					Φ	Φ Φ	Φ	Φ	Q	q
Ρ	r	Ρ Ρ Ρ	r	Ρ Ρ	Ρ Ρ Δ	r	Ρ	ρ	Rho	r	Ρ Ρ Ρ	Ρ	Δ	Ρ	R	r
Σ	s		s	Σ	Σ Ε	s	Σ	σ ζ	Sigma	s	Σ Σ	Σ	Σ	Σ	S	s
Τ	t	Τ Τ	t	Τ	Τ	t	Τ	τ	Tau	t	Τ	Τ	†	Τ Τ	Τ	t
Υ	w	Υ Υ	u	Υ	Υ	u, ü	Υ	υ	Ypsilon	ü	Υ Υ	Υ Υ	Υ	Υ	Υ	u
		↓	ks	Ϙ Ϙ	Ϙ	ph	Ϙ	φ	Phi	ph	Ϙ †	†		Ϙ	Ϙ	ks
				Ϙ †	Ϙ	kh	Ϙ	χ	Chi	kh	Ϙ Ϙ	Ϙ	Ϙ			ph
				Ψ Υ	Ψ	ps	Ψ	ψ	Psi	ps	Ψ ↓	Ψ	↓			kh
		Ω Ω	ō	Ω	Ω	ō	Ω	ω	Omega	ō			88			f

Alphabet z. B. in Italien von den Etruskern und anderen Völkern, schließlich auch von den Römern übernommen wird, bleibt es zunächst bei dieser Schreibweise, die erst nach und nach von der rechtsläufigen definitiv verdrängt wird (Abb. 74). Zweifellos ist das griechische Alphabet die Urmutter fast aller in Europa gebräuchlichen Schriften, auch wenn diese sich in formaler Hinsicht allmählich stark vom ursprünglich recht steifen Prototyp unterscheiden. Andererseits ist das phönizische Alphabet, das schon im 9. Jh. v. Chr. von den Aramäern übernommen wird, im Orient zur Urmutter fast aller Schriften geworden. Dadurch, daß allmählich stark kursive Zeichenformen in Gebrauch kommen, verschiedentlich auch Buchstabenverbindungen (Ligaturen) üblich werden, entfernen sich auch hier die jüngeren Schriften rein äußerlich weit von ihrem Ursprung. Der Schrifttyp der Konsonanten-

schrift wird aber, mit wenigen Modifikationen, beibehalten, so daß durch Punkte und Striche, die zu den Konsonantenzeichen hinzugesetzt werden, gelegentlich eine zusätzliche »Vokalisation« erfolgt. Damit wird in gewissem Sinne eine Art »Vollschrift« erreicht. Da diese »Punktierungen« aber nie obligatorisch sind, bleibt doch die ursprüngliche Idee der phönizischen Schrift bis heute wirksam.

Unsere eigene Kultur ist seit vielen Jahrhunderten so stark von der Alphabetschrift geprägt, daß es unvorstellbar wäre, etwa die moderne Medienlandschaft ohne schriftliche Kommunikation zu steuern. Alles, was wir als Fortschritt bezeichnen, ist ohne Schrift nicht denkbar. So ist es ein bleibendes Verdienst der Phönizier, den Griechen das System der Buchstaben-schrift übergeben zu haben, das diese genial vervollkommneten und weitergaben (Abb. 75).

◁ Abb. 75 Schrifttabelle mit einem (vereinfachten) Vergleich der Formen des phönizischen Alphabets und der daraus abgeleiteten europäischen Schriften.